

# Schau, ich bin Ausländer

## Kongress der transkulturellen Psychiatrie in Klagenfurt

*Tanja Traxler*

Klaus Ottomeyer muss sich manchmal auf Hexerei einlassen. Er ist transkultureller Psychologe, und sein Forschungsgebiet sind Menschen, die einer fremden Kultur angehören und ein Trauma erlitten haben. Sie sind in diesem Sinne doppelt entfremdet – entsprechend schwierig kann es sein, zu ihnen vorzudringen.

Vor einiger Zeit hatte Ottomeyer einen afrikanischen Patienten, der davon überzeugt war, von übernatürlichen Kräften verfolgt zu werden. Sein Trauma ließ sich nur dadurch auflösen, dass der Uni-Professor sich auf das verwirrende Gefühl einließ, verhext zu sein.

Derlei Bedeutungen von kulturellen Aspekten in der Behandlung wurden auf dem Kongress des Dachverbands für transkulturelle Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im deutschsprachigen Raum diskutiert, der letztes Wochenende an der Uni Klagenfurt stattfand.

### Transkulturelle Zauberformel

Das oben Genannte ist nur ein Beispiel für die vielfältigen kulturellen Aspekte in der Psychiatrie. Psychisches Leiden wird unterschiedlich interpretiert, kommt mit unterschiedlichen Symptomen ans Tageslicht und braucht daher auch eine Behandlung, die auf Transkulturalität Rücksicht nimmt. Es gibt eine Zauberformel,

die Ottomeyer gerne einsetzt, nicht nur um kulturelle Barrieren zu überbrücken, sondern auch als therapeutische Methode, um zu den Patienten vorzudringen: der kurze Satz „Look, I am a foreigner“. Der Ausspruch ist geliehen von dem Mitbegründer der Ethnopsychoanalyse Fritz Morgenthaller. „Wenn ich in eine Einrichtung in Afrika komme, dann sage ich: Erklärt mir das, ich verstehe das nicht. Das ist für das Gegenüber interessant, es freut sich, es zu erklären“, erzählt Ottomeyer.

Auch im Umgang mit Patienten aus anderen Ländern, wirke das Zauberwort, manchmal lege es auch einen tiefen Einblick in Konflikte frei. „Es geht um die Begegnung mit der Fremdheit, die uns auch Angst macht. Und man muss versuchen, die Angst zu verstehen.“ Denn viele seiner Patienten sind durch politische Verfolgung und Flucht traumatisiert und werden durch die häufig schlechte Behandlung in ihren Asylländern weiter verletzt. An genau diesem Punkt setzt die Forschung von Ottomeyer und seinen Kollegen an der Uni Klagenfurt an.

So wie in der transkulturellen Psychiatrie ist der Forschungsalltag stets ein Balanceakt: zwischen Theorie und Praxis, zwischen Hineinversetzen und Abgrenzung, letztlich zwischen Mitgefühl und wissenschaftlicher Objektivität.

*Buchtipps: Klaus Ottomeyer:  
„Die Behandlung der Opfer“,  
Verlag Klett-Cotta 2011, € 24,95*